Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München e.V., Bd. 15, München 1985.
Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München e.V., Bd. 16 (Festschrift für Norbert Lieb zum 80. Geburtstag), München 1987.
Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München e.V., Bd. 17 (Festgabe zum 60. Geburtstag und 20. Bischofsjubiläum für Friedrich Kardinal Wetter), München/Zürich 1988 (mit Hans Ramisch).
Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München e.V., Bd. 18, München 1990 (mit Hans Ramisch/Walter Brugger/ Bernhard M. Hoppe).
Knaurs Lexikon Malerei und Grafik, München 2004.

Anschriften der Verfasser:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster
Erika Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

Die Weilachauen bei Thalhausen (Gde. Altomünster)

Ein schützenswerter Lebensraum im Nordwesten des Landkreises Dachau

Von Dr. Wolfgang Braun und Hans Joachim Hage

Das Tertiäre Hügelland zwischen dem Donautal im Norden und den diluvial vergletscherten Gebieten bzw. den damit in Zusammenhang stehenden Schotterebenen im Süden ist auffallend arm an schutzwürdigen Biotopen. Es herrschen ausgedehnte, intensiv bewirtschaftete Acker- und Grünlandflächen sowie einförmige Fichtenkulturen vor. Umso bemerkenswerter ist es, wenn man auf Schilfbestände, Seggenriede, bunte Feuchtwiesen und Erlen-Auwälder stößt.

Einführung

Ein Komplex aus solchen Elementen besteht im nordwestlichen Teil des Landkreises Dachau, in der Gemeinde Altomünster, der vor der Gebietsreform im Jahr 1972 zum Landkreis Aichach gehörte. Wer sich von Wollomoos aus in nordöstlicher Richtung dem romantischen kleinen Dorf Thalhausen nähert, dem fällt ein weithin versumpfter Talboden des schmalen Flusses Weilach mit Schilf- und Seggenbeständen auf, die über locker verteilte Gebüsche und Baumgruppen in geschlossene Erlenwälder übergehen. Bei genauerem Hinsehen wird er auch entdecken, dass dieses Feuchtgebiet zusätzlich das Tal des einmündenden Altograbens aus dem Altowald umfasst.
Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, für diesen naturnahen Lebensraum die standörtlichen Gegebenheiten, das Pflanzenkleid und die darin enthaltene Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten darzustellen und daraus Ziele für den Naturschutz abzuleiten. Hier werden eine Kurzfassung der ausführlichen Dokumentation von Braun & Hage (2002) und Ergebnisse weiterer Beobachtungen und Untersuchungen, vor allem von Colling (2003), vorgestellt.

Die Standortverhältnisse

Das Untersuchungsgebiet liegt im Gemeindebereich Altomünster. Es ist Bestandteil der naturräumlichen Einheit »Donau-Isar-Hügelland«, einer Untereinheit des »Unterbayerischen Hügellandes«, und umfasst einen Abschnitt des obersten Weilachtales bei Thalhausen einschließlich des untersten Teils des Altograbentales zwischen 470 und 480 m ü. NN.
Das zunächst in östlicher, dann in nordöstlicher Richtung ziehende Weilachtal ist im Querschnitt asymmetrisch ausgebildet. Während die nördlichen bzw. nordwestlichen Talhänge vom Flussbett her gesehen ganz allmählich ansteigen und landwirtschaftlich genutzt werden, erheben sich die südlichen bzw. südöstlichen Hänge steil empor und tragen Fichtenforste (Abb. 1)
Das einmündende Altograbental ist dagegen mehr oder weniger symmetrisch aufgebaut. Im oberen Bereich des kartierten Abschnitts sind die Talhänge mit Wiesen und Äckern, im unteren dagegen fast durchgehend mit Fichtenforsten bedeckt.
Beide Täler sind in der Oberen Süßwassermolasse eingesenkt. Dabei schneiden sie hier offensichtlich einen Grundwasserträger an. An vielen Hangfüßen tritt deutlich über dem Talgrund Wasser aus und sickert dem Altograben oder der Weilach zu. Die Zugstrecken dieses Bodenwassers verdeutlichen die verbreiteten Schilfbestände. Den Feuchtigkeitsverhältnissen entsprechend sind überall Gleyböden aus lehmigen Talsedimenten anzutreffen. Im nordöstlichen Teil des Feuchtgebietes liegen vier Fischteiche.
Die Struktur und artenmäßige Zusammensetzung der heutigen Vegetation resultiert aus einer früheren landwirtschaftlichen Nutzung von bedeutenden Teilen des Feuchtgebietes als Streuwiesen. Die Gräben oder Grabenreste waren ursprünglich Grundstücksgrenzen und dienten gleichzeitig der Entwässerung. Einige zentrale Grundstücke wurden noch bis 1963 bzw. 1967 gemäht. Bei den Fluren auf der nördlichen Weilachseite kam noch Düngung hinzu.
Seit der Aufgabe der Bewirtschaftung entwickelte sich das Gebiet fast ungestört. Lediglich kleine Bereiche auf Teichdämmen und in Randzonen angrenzender Wiesen blieben weiter unter dem Einfluss regelmäßiger Mahd. Seit Herbst 1988 gibt es Bestrebungen, Teile der ursprünglichen Wiesen aus Naturschutzgründen wieder extensiv zu bewirtschaften.

Vegetation

Artenreichtum (Gefäßpflanzen, Moose, Pilze, Flechten)

Bisher wurden 172 Arten von Blütenpflanzen nachgewiesen. Davon sind 31 Gehölze, 39 Gräser und grasartige Pflanzen, sechs Hülsenfrüchtler (Leguminosen) und 96 Kräuter und krautartige Gewächse. Dazu kommen sieben Farne und Schachtelhalme sowie 19 Moose.
Die Liste der bisher entdeckten Pilze enthält 20 Arten. Das ist aber sicher nur ein Bruchteil der tatsächlich vorhandenen Arten. Die Erfahrung lehrt, dass zur weitgehend erschöpfenden Erforschung der Pilzflora jahrelange intensive Arbeit notwendig ist, wobei auch alle Jahreszeiten zu berücksichtigen sind. Aus der Gruppe der Flechten konnten sieben Arten an der Rinde von Bäumen und Sträuchern festgestellt werden.
Unter den gefundenen Blütenpflanzen sind zwölf Arten nach dem Bayerischen Naturschutz-Ergänzungsgesetz wegen ihrer Attraktivität geschützt (Pflück-, Sammel- und Handelsverbot). Dazu gehören Breitblättriges und Geflecktes Knabenkraut *(Dactylorhiza majalis, D. maculata)*, Wasser- und Sibirische Schwertlilie *(Iris pseudacorus, I. sibirica)*, Schachblume *(Fritillaria meleagris)*, Frühlings-Knotenblume *(Leucojum vernum)*, Fie-

1 Westteil des Feuchtgebietes in einem asymmetrischen Tal
Foto: Braun

2 Teich oberhalb des Fahrweges
Foto: Braun

3 Streuwiese im Altograben-Tal mit Johannisbeersträuchern als Vorposten des Waldes
Foto: Braun

berklee *(Menyanthes trifoliata)*, Gelbe Teichrose *(Nuphar lutea)*, Weiße Seerose *(Nymphaea alba)*, Sumpf-Läusekraut *(Pedicularis palustris)*, Hohe Schlüsselblume *(Primula elatior)* und Trollblume *(Trollius europaeus)*. Acht Arten davon stehen auf der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. Sibirische Schwertlilie, Schachblume, Frühlings-Knotenblume, Weiße Seerose und Sumpf-Läusekraut sind jedoch künstlich eingebracht worden.

Gemessen an dem Artenreichtum des Alpenvorlandes ist die Artenvielfalt im untersuchten Feuchtbiotop bescheiden. Im Vergleich zu ähnlichen Lebensräumen des Donau-Isar-Hügellandes mit allgemein wesentlich niedrigeren Artenzahlen als im Voralpinen Hügel- und Moorland oder gar in den Alpen sind die hier ermittelten Zahlen jedoch bedeutend.

Die Pflanzengesellschaften

Infolge wechselnder Standorts-, Entwicklungs- und Bewirtschaftungsverhältnisse treten die vielen Pflanzenarten in unterschiedlichen Kombinationen auf. Sie bilden Gesellschaften (Assoziationen). In folgenden Abschnitten sollen die wichtigsten davon kurz beschrieben werden. Dazu gehören Wasserpflanzenbestände, Quellfluren, Röhrichte, Großseggenriede, Grünlandgesellschaften, mehrjährige Ruderalfluren und sommergrüne Wälder.

1. Teichrosengesellschaft

Wenigstens in dem Teich unmittelbar neben dem Fahrweg (Abb. 2), der das Gelände im Nordosten teilt, leben Teichrose *(Nuphar lutea)*, Weiße Seerose *(Nymphaea alba)* und Haarblättriger Wasser-Hahnenfuß *(Ranunculus trichophyllus)*. Eine derartige Artenkombination weist auf eine **Teichrosengesellschaft** hin, die für nährstoffreiche Stillgewässer charakteristisch ist.

2. Quellflur

In Teilen der Erlenwälder fallen im Frühling Herden von Bitterem Schaumkraut *(Cardamine amara)* auf, die auf quellige Standorte hinweisen. An einzelnen Stellen vereinigt sich diese Art mit weiteren, für Quellen charakteristischen Pflanzen, nämlich Sumpf-Miere *(Stellaria uliginosa)*, Wechselblättriges Milzkraut *(Chrysosplenium alternifolium)* und dem Braunmoos *Brachythecium rivulare*, so dass man von einer **Schaumkraut-Milzkraut-Gesellschaft** sprechen kann.

3. Röhrichte und Großseggen-Riede

In einem kleinen, völlig verlandeten Teich im oberen Teil des versumpften Weilachtales tritt das **Igelkolben-Röhricht** auf. Es wird durch einen Bestand der namengebenden Art *(Sparganium neglectum)* gekennzeichnet.

Die **Bachbungen-Merk-Gesellschaft** tritt vor allem in dem kleinen, von Süden kommenden Seitenbach des Altograbens auf, der das Wasser von dem unter 6. beschriebenen Grauerlen-Sumpfwald herunter führt. Die dominante Art ist hier Bachbunge *(Veronica beccabunga)*. Dazu gesellen sich Aufrechter Merk *(Sium erectum)* und wenige andere Blütenpflanzen. Die Gesellschaft lässt dort, wo sie gedeiht, auf relativ sauberes Wasser schließen.

Das **Sumpfseggen-Ried** liebt nasse, eutrophe Standorte. Am Altograben und an der Weilach ist es die verbreitetste Assoziation außerhalb der Gehölze und gewöhnlich an dem dominanten Auftreten der Charakterart *(Carex acutiformis)* zu erkennen. Typische Begleiter sind Schilf *(Phragmites australis)*, Zweizeilige Segge *(Carex disticha)*, Wolfstrapp *(Lycopus europaeus)* und Helmkraut *(Scutellaria galericulata)*.

Bis auf den obersten Abschnitt des Weilachtales und den Grauerlen-Sumpfwald wächst überall Schilf *(Phragmites australis)*. Allerdings kommt es nirgends als Verlandungspflanze von offenen Gewässern vor, sondern durchdringt verschiedene Gesellschaften, vor allem die Auwälder und Sumpfseggen-Riede. Somit können die Schilfbestände kein Röhricht darstellen. Hier handelt es sich vielmehr um schilfreiche Ausprägungen anderer Assoziationen.

Bedingt durch das Brachfallen der früher gemähten Bestände und die starke Nährstoffzufuhr aus oberhalb liegenden Äckern, konnte sich an vielen Stellen innerhalb der Sumpfseggen-Riede das Schilf derart durchsetzen, dass die Sumpfsegge zurückgedrängt wurde und dichte Schilfbestände entstehen konnten, die nun Röhrichte vortäuschen.

Das **Schnabelseggen-Ried** zeichnet sich durch das Vorherrschen der namengebenden Segge *(Carex rostrata)* und des Fieberklees *(Menyanthes trifoliata)*, einer typischen Trennart dieser Assoziation gegenüber anderen Großseggenrieden, aus. Der Bedarf an Basen und Stickstoffverbindungen ist recht gering. Diese Pflanzengesellschaft wächst in einem verlandeten ursprünglichen Bett des Altograbens, auf einer Fläche von etwa 10 m^2.

Das **Rispenseggen-Ried** besteht im Untersuchungsgebiet aus einer Ansammlung von Horsten der Charakterart (*Carex paniculata)* auf einer Länge von etwa 5 m neben dem Altobach.

4. Grünland-Gesellschaften

Die wichtigste Charakterart der **Mädesüß-Sumpfstorchschnabel-Flur** ist der Sumpf-Storchschnabel *(Geranium palustre)*. Dazu kommen neben weit verbreiteten Grünlandarten bachbegleitende Stauden, wie Großes Mädesüß *(Filipendula ulmaria)*, Gilbweiderich *(Lysimachia vulgaris)*, Blutweiderich *(Lythrum salicaria)*, Geflügelte Braunwurz *(Scrophularia umbrosa)* und Kriechender Arznei-Baldrian *(Valeriana repens)*. Die Assoziation ist großflächig am rechten Ufer des Altograbens anzutreffen (Abb. 3). Außerdem besiedelt sie offene Strecken des Grabens, der Quellwasser am Ostrand des Altograbentales und Südrand des Weilachtales aufnimmt und den weiter unten liegenden Teichen zuführt.

Ein Vergleich zwischen den seit 1988/89 von Mitgliedern der Kreisgruppe des Landesbundes für Vogelschutz aus Artenschutzgründen jährlich gemähten Flächen mit ungemähten Beständen zeigt folgende Unterschiede: In ungemähten Beständen neigen einzelne Staudenarten dazu überhand zu nehmen, wie Mädesüß *(Filipendula ulmaria)*, Gilbweiderich *(Lysimachia vulgaris)* oder Braunwurz *(Scrophularia umbrosa)*. Die Artenzahlen sind gewöhnlich niedriger als bei den gemähten Beständen. Schließlich treten einige Eutrophierungszeiger auf, wie Brennnessel *(Urtica dioica)*, Kletten-Labkraut *(Galium aparine)* und Beinwell *(Symphytum officinale)*. Andererseits erlaubt die Streuauflage des Bodens einem seltenen Torfmoos (*Sphagnum teres)* an einer Stelle zu leben, da der Moosrasen vom nährstoffreichen Untergrund isoliert ist.

In gemähten Beständen stehen die Staudenarten in ausgewogenen Verhältnissen zueinander. Die Artenzahlen sind gewöhnlich höher. Endlich treten mehrere, sonst seltene Wiesenpflanzen auf, die in brachgefallenen Grünlandbeständen gewöhnlich fehlen, wie Moor-Labkraut *(Galium uliginosum)*, Wiesen-Platterbse *(Lathyrus pratensis)*, Wiesen-Knöterich *(Polygonum bistorta)* und Sumpf-Schachtelhalm *(Equisetum palustre)*. Dazu kommen Grünlandarten, die auch in Futterwiesen leben, wie Rotschwingel *(Festuca rubra)*, Wiesen-Rispengras *(Poa pratensis)* und Weißes Labkraut *(Galium palustre)*. Blaues Pfeifengras *(Molinia coerulea)*, Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis,* Abb. 4*)* und Trollblume *(Trollius europaeus,* Abb. 5*)* weisen auf eine mögliche Weiterentwick-

4 Breitblättriges Knabenkraut (Dactylorhiza majalis) Foto: Braun

5 Trollblume (Trollius europaeus) Foto: Braun

lung zu einer typischen Streuwiese hin. Das Braunmoos *Brachythecium rutabulum* ist für gemähte Staudenfluren und Wiesen bezeichnend, da hier die Lichtverhältnisse an der Bodenoberfläche günstiger als in Brachen sind.

Der **Waldbinsen-Sumpf** wird durch die bestandsbildende Waldbinse *(Juncus acutiflorus)* gekennzeichnet. Der Sumpf-Hornklee *(Lotus uliginosus)* hat hier einen Schwerpunkt seiner Verbreitung. Dazu kommen mehrere typische Stauden und Moose. Die Gesellschaft besiedelt im Arbeitsgebiet eine knapp 100 m² große Fläche in der Nähe der Mündung des Altograbens. Sie wurde in den zurückliegenden Jahren gemäht, was sich sicher günstig auf den Pflanzenbestand auswirkte.

Die **Waldsimsen-Wiese** ist durch Bestände der Waldsimse *(Scirpus sylvaticus)* gekennzeichnet, zu denen sich weiter verbreitete, stickstoffliebende Feuchtwiesenpflanzen gesellen wie Flatter-Binse *(Juncus effusus)*, Kohldistel *(Cirsium oleraceum)*, Sumpf-Vergissmeinnicht *(Myosotis palustris)*, Wasser-Greiskraut *(Senecio aquaticus)*, Sumpfdotterblume *(Caltha palustris)* und Wald-Engelwurz *(Angelica sylvestris)*.

Die Gesellschaft stellt eine überwiegend artenreiche Feuchtwiese quelliger Standorte dar. Sie entstand durch Düngung und mehrmalige Mahd pro Jahr. Die bedeutendsten Vorkommen befinden sich im Westen des Arbeitsgebietes und in einer Wiesenmulde nördlich des Fahrweges von Thalhausen zu den Weihern. Heute liegt ein großer Teil dieser Wiesen brach. Die Folge ist eine extreme Artenverarmung, wobei vor allem die Waldsimse überhand genommen hat. Mit Brennnessel *(Urtica dioica)* und Beinwell *(Symphytum officinale)* sind bereits die ersten Arten stickstoffliebender Staudenfluren eingewandert.

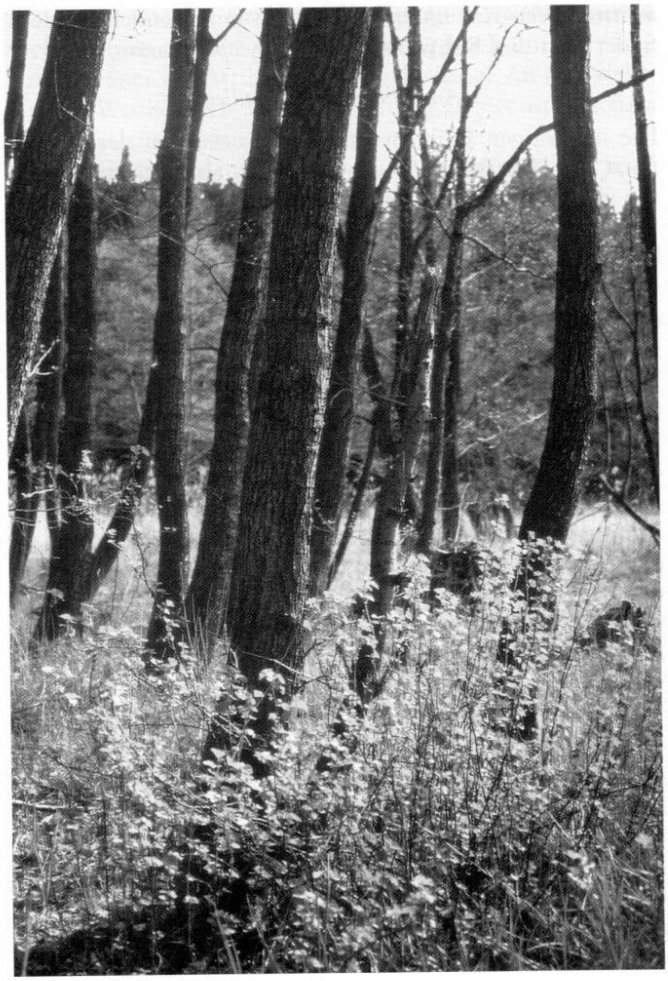
Gemähte Bestände daneben sind mehr als doppelt so artenreich. Regelmäßig treten die üblichen Wiesengräser, wie Wolliges Honiggras *(Holcus lanatus)*, Wiesen-Fuchsschwanz *(Alopecurus pratensis)*, Gewöhnliches Rispengras *(Poa trivialis)* und Wiesen-Schwingel *(Festuca pratensis)* auf. Kriechender Hahnenfuß *(Ranunculus repens)*, Wiesen-Löwenzahn *(Taraxacum officinale)*, Weiche Trespe *(Bromus hordeaceus)*, Weißes Straußgras *(Agrostis stolonifera)* und Feld-Ehrenpreis *(Veronica arvensis)* weisen auf Rasenlücken hin, die durch regelmäßiges Mähen immer wieder neu entstehen.

5. Stickstoff liebende Staudenfluren

An den Rändern des Feuchtgebietes zu den Äckern und gedüngten Wiesen, an Uferstrecken der Fließgewässer und im Saum der Auwälder treten verbreitet Staudenfluren mit vielen Brennnesseln *(Urtica dioica)* auf. Hierbei handelt es sich um den Stickstoff liebenden **Brennnessel-Giersch-Saum,** auch wenn nicht in jedem Bestand der Giersch (*Aegopodium podagraria)* wächst.

Im Arbeitsgebiet konnten vier Ausprägungen unterschieden werden. Neben einer Normalausbildung ist eine solche mit Sumpf-Storchschnabel *(Geranium palustre)* zu unterscheiden. Diese kommt an einem anscheinend häufiger überschwemmten Uferabschnitt der Weilach vor, dort wo sie in das Feuchtgebiet eintritt. Unter natürlicheren Bedingungen würde hier die Mädesüß-Sumpfstorchschnabelflur leben.

Andere Bestände sind durch Überhandnehmen von Schilf extrem verarmt. Die Anhäufung von alten, nur schwer ver-



6 Schwarzerlen mit Johannisbeerstrauch Foto: Braun

7 Johannisbeer-Erlen-Eschen-Auenwald, Ausprägung mit Rohrglanzgras Foto: Braun

rottenden Schilfhalmen lässt kaum andere Pflanzen als Schilf und Brennnessel aufwachsen und selbst diese sind hinsichtlich ihres Deckungsgrades behindert.

In weiteren Beständen sind Gehölze als Ausdruck einer Sukzession zum Wald herangewachsen. Zu Holunder *(Sambucus nigra)* gesellen sich Salweide *(Salix caprea)* in auffallenden Kugelbüschen und die so genannte Küblerweide *(Salix x smithiana)*, ein Bastard zwischen der Salweide *(Salix caprea)* und der Korbweide *(Salix viminalis)*. Sie wird gerne als frühblühende Bienenweide gepflanzt.

6. Auenwälder und Gebüsche

Weite Teile des Talbodens zwischen der Weilach und dem Hangfuß im Süden, beide Seiten des Altograbentales und der größte Teil des von Südwest einmündenden Seitentals sind mit Schwarzerlenwald bedeckt. Im obersten Abschnitt dieses Seitentals ist die Schwarzerle *(Alnus glutinosa)* durch die Grauerle *(Alnus incana)* ersetzt. Vereinzelt tritt die Esche *(Fraxinus excelsior)* in Erscheinung. In der Strauchschicht der Waldteile zwischen dem Altograben und dem Fahrweg fällt die Wildform der Roten Johannisbeere *(Ribes rubrum)* auf. Sie unterscheidet sich von den Gartenformen deutlich durch Ausbildung zahlreicher Kriechsprosse und durch kleine Beeren, falls solche überhaupt gebildet werden. Daneben ist die Schwarze Johannisbeere *(Ribes nigrum)* verbreitet (Abb. 6).

Die für Auenwälder typischen Pflanzen sind mit Großem Springkraut *(Impatiens nolitangere)*, Seegras-Segge *(Carex brizoides)*, Riesen-Schwingel *(Festuca gigantea)* sowie die Braunmoose *Plagiomnium undulatum* und *Cirriphyllum piliferum* vertreten, die für sommergrüne Wälder typischen Arten mit Waldveilchen *(Viola sylvatica)*, Großem Hexenkraut *(Circaea lutetiana)* sowie die Braunmoose *Thuidium tamariscinum* und *Eurhynchium striatum*.

Die geschilderte Artenkombination entspricht dem **Johannisbeer-Erlen-Eschen-Auenwald.** Diese subatlantische Gesellschaft erreicht im mittleren Teil Bayerns die Ostgrenze ihrer Verbreitung. Schon an vielen anderen vergleichbaren Standorten im Landkreis Dachau und erst recht weiter östlich sowie gegen die Alpen zu wird sie vom Traubenkirschen-Erlen-Eschen-Auenwald abgelöst.

Die Zusammensetzung der Krautschicht lässt auf durchgehend nasse Standortverhältnisse schließen. Fast überall wachsen Sumpf-Segge *(Carex acutiformis)* und Schilf (*Phragmites australis)*. Weitere Arten weisen jedoch auf zwei Varianten hin. So ist an den Ufern der Weilach und am Unterlauf des Altograbens eine Ausprägung mit Rohrglanzgras *(Phalaris arundinacea)* ausgebildet (Abb. 7). Dieser steht an der Ostseite des Altograbentales und im Bereich des Grabens, der das dort austretende Quellwasser zu den Teichen führt, eine Ausprägung mit Bitterem Schaumkraut *(Cardamine amara)* und anderen Arten von Quellsümpfen gegenüber (Abb. 8). Darüber hinaus wachsen hier Bach-Nelkenwurz *(Geum rivale)*, Sumpf-Pippau *(Crepis paludosa)*, Wald-Witwenblume *(Knautia dipsacifolia)* und Rauhaariger Kälberkropf *(Chaerophyllum hirsutum)*, die bevorzugt in höheren Berglagen anzutreffen sind. Sie weisen auf kleinklimatisch besonders kühle Verhältnisse an den Quellbächen hin.

Eine weitere Besonderheit des Untersuchungsgebietes ist die große Quellnische am oberen Ende des südlichen Seitentals

vom Altograben. Sie ist vollständig mit einem Grauerlen-Bestand bewachsen. Schwarzerle und Rote Johannisbeere fehlen. Der Unterwuchs entspricht weitgehend demjenigen der oben beschriebenen Schaumkraut-Variante. Damit ist der hier wachsende Waldbestand dem **Grauerlen-Sumpfwald** zuzuordnen, der vereinzelt im Alpenvorland am Rand von Niedermooren vorkommt.
An einer Stelle am Westufer der Weilach ist eine **Hybridpappel-Pflanzung** *(Populus x canadensis)* angelegt worden, die derzeit zusammenbricht. Da diese auf einem potenziellen Standort des Johannisbeer-Erlen-Eschen-Auwaldes gepflanzt worden ist, hat sie in der Kraut- und Moosschicht eine ähnliche Artenausstattung wie dieser.

Zoologische Beobachtungen

Der Erfassungsgrad der Tiere ist nicht sehr groß. Genauere Untersuchungen, außer bei den Säugetieren und Schnecken, wären wünschenswert.

Säugetiere

Auf den hier behandelten Flächen im Bereich der Einmündung des Altograbens in die Weilach kommen vor: **Waldspitzmaus** *(Sorex araneus)*, **Feldmaus** *(Microtus arvalis)* und **Bisam** *(Ondetra zibethicus)*. Die angrenzenden Felder und Wälder beherbergen den **Feldhasen** *(Lepus europaeus)*, der auch im Frühjahr die gemähten Flächen als Nahrungsquelle nutzt. Verbreitet sind in den umliegenden Wäldern **Eichhörnchen** *(Sciurus vulgaris)*. Im Herbst 1999 hatte sich der **Biber** *(Castor fiber)* angesiedelt. Leider konnten ab Frühjahr 2000 keine Aktivitäten dieses Nagers mehr nachgewiesen werden. Eine erneute Ansiedlung wurde 2003 durch menschliche Einwirkungen verhindert.
Die nicht gemähten Schilfflächen bieten der nach der Bundesartenschutz-Verordnung geschützten **Zwergmaus** *(Micromys minutus,* Abb. 9) einen hervorragenden Lebensraum. Auf einer Fläche von ca. 400 m² fanden sich im Herbst 2000 15 Zwergmaus-Nester. Die nun gemähten Flächen bieten diesen Kleinsäugern keinen Lebensraum mehr. Schon aus diesem Grund wäre es nicht sinnvoll, alle bisher ungemähten Schilfflächen in die Pflege einzubeziehen. Der ideale Lebensraum der nach der Roten Liste als gefährdet eingestuften Art würde dadurch zerstört.
Als Vertreter der Raubtiere siedelte lange Jahre der **Dachs** *(Meles meles)* im angrenzenden Wald. Aber auch der **Rotfuchs** *(Vulpes vulpes)* erscheint als Nahrungsgast. Der Vollständigkeit wegen seien für die Säugetiere noch **Wildschwein** *(Sus scrota)* und **Reh** *(Capreolus capreolus)* als Nutzer dieses Lebensraums genannt. Die ersten Schwarzwildspuren wurden 1999 beobachtet.

Vögel

Unter den herausragenden Vogelbeobachtungen ist die einige Male im Frühjahrszug festgestellte **Bekassine** *(Gallinago gallinago)* zu nennen. Die gemähten Flächen bieten sicherlich genug Nahrung, aber die später im Jahr aufkommende Vegetation entspricht dann nicht mehr den Lebensraumansprüchen der Art, so dass es zu keinen Bruten kommt. Als weitere Gäste auf Nahrungssuche wurden an den Weihern beobachtet: **Graureiher** *(Ardea cinerea)*, **Gebirgsstelze** *(Motacilla cinerea)* und **Eisvogel** *(Alcedo atthis)* sowie in der ersten Maihälfte 2002 zwei **Schwarzstörche** *(Ciconia nigra)*. Eine weitere Beobachtung von zwei Schwarzstörchen am 25. 8. 2004 durch H. Stöhr liegt mit Bilddokumentation vor. Brutverdacht besteht für die **Rohrammer** *(Emberiza schoeniclus)*. In den umliegenden Wäldern findet man den **Schwarzspecht** *(Drycopus martius)*.

Amphibien und Reptilien

Die im zeitigen Frühjahr offenen Wasserstellen der Gräben nutzt der **Grasfrosch** *(Rana temporaria)* als Laichstellen. Das vor der Einmündung des Altograbens in die Weilach von Süden kommende Tal mit seinem sehr feuchten Talgrund beherbergte zur Laichzeit in den Jahren 1987 und 2001 zeitweise mehr als 1000 Grasfrosch-Laichballen. Inzwischen ist die Bestandsentwicklung stark rückläufig. Als durch den Biber in Folge Wasserstaus einige flache, ruhige Wasserstellen in der Weilach entstanden, wurden auch diese sofort vom Grasfrosch als Laichplatz genutzt.
Die beiden kleineren, extensiv genutzten Fischweiher nimmt die **Erdkröte** *(Bufo bufo)* seit Jahren als Laichgewässer an. Die Zahl der Erdkrötenpaare erreicht hier maximal 80. In einem kleinen Fisch-Aufzuchtbecken, einem schon länger bestehenden Lebensraum, gab es im Jahr 2001 einen Bestand von ca. 40 **Bergmolchen** *(Triturus alpestris)*. Bemerkenswert sind außerdem Funde der **Waldeidechse** *(Lacerta vivipara)* auf einer Streuwiese am Altograben.

Fische und Krebse

Offensichtlich reicht die Wassergüte der Weilach trotz intensiver Landwirtschaft an ihren Ufern und der unterhalb Wollomoos liegenden Kläranlage noch aus, der **Mühlkoppe** *(Cottus gobio)* Lebensraum zu geben. Auch im Altograben findet sich diese Fischart noch. Außerdem wurde in beiden Gewässern die **Bartgrundel** *(Neomacheilus barbatulus)* nachgewiesen.
Obwohl angeblich keine **Galizierkrebse** *(Astacus leptodactylus)* in einem der extensiv genutzten großen Weiher eingesetzt worden sind, findet man diese Krustentierart hier. Ihre Brut kann nur durch Fischbesatz oder Enten in den Weiher gelangt sein.

Schnecken und Muscheln

Die Molluskenaufsammlungen von Colling (2003) im Untersuchungsgebiet brachten ein umfangreiches und bisher fast unbekanntes Arteninventar zum Vorschein. 18 **Landschneckenarten** konnte er nachweisen, darunter die in der bayerischen Roten Liste von 2003 als stark gefährdet genannten Arten Gestreifte und Schmale Windelschnecke *(Vertigo substriata und V. angustior)*. Zusätzlich fand der Forscher folgende gefährdete Arten: Stachelige Streuschnecke *(Acanthinula aculeata)*, Bauchige Zwerghornschnecke *(Carychium minimum)* und die Zahnlose Windelschnecke *(Columella edentula)*. Bei all diesen Arten handelt es sich um nur wenige Millimeter große Tiere, die in starkem Gegensatz zur auffälligen Weinbergschnecke *(Helix pomatia)* stehen. Diese ist hier häufig zu beobachten. Auf den Pflegeflächen hat ihr Bestand jedoch abgenommen, da in Folge der Herbst- und Wintermahd Gehäuseverletzungen auftreten, die nicht mehr ausheilen können, so dass die Tiere absterben.

Insekten

Im Gebiet leben fünf **Libellenarten:** An der Weilach und am Altograben fällt zwischen Juni und August die Gebänderte Prachtlibelle *(Calopteryx splendens)* auf. Weniger oft ist die Blauflügel-Prachtlibelle *(Calopteryx virgo)* anzutreffen. Ebenso findet sich im Gebiet der Plattbauch *(Libellula depressa)*.
Die Weiher vor Thalhausen beherbergen die Frühe Adonislibelle *(Pyrrhosoma nymphula)*. Außerdem konnte dort am

16. Juni 1995 die Braune Mosaikjungfer *(Aeshna grandis)* nachgewiesen werden. Ob es sich hier jedoch um Entwicklungsgewässer der Art handelt, ist nicht sicher. An den vielen kleinen Wasserstellen im Untersuchungsgebiet ist durchaus eine Larvalentwicklung denkbar.

Die **Tagfalter** sind mit den üblichen Arten vertreten. Schöne Bestände des Kaisermantels *(Argynnis paphia)* findet man auf den mit Sumpf-Kratzdistel und Kohldistel bestandenen Flächen. Da keine Fänge durchgeführt wurden, unterblieb die Bestimmung der Bläulinge. Aus der Familie der Bärenspinner konnte die Art *Atolmis rubricollis* (Abb. 10) an Schilf nachgewiesen werden, obwohl sie eine Waldbewohnerin ist. Am 18. Juni 1994 waren hunderte **Nachtfalter** der schönen, weißen Spannerart *Campaea margaritata* (Abb. 11) an Stämmen von Schwarzerlen zu sehen, am 20. Juni 1992 wurde die **Holz- oder Käserfliege** *(Coenomyia ferruginea)* festgestellt. Von den **Heuschrecken** kann die Große Goldschrecke *(Chrysochraon dispar)* regelmäßig im Sommer gefunden werden.

Erzeuger von Gallen und Minen an Pflanzen

Bisher konnten in dem Feuchtgebiet bei Thalhausen 19 an Pflanzen Gallen erzeugende Arten nachgewiesen werden. Ihr Vorkommen ist an jeweils typischen Blattkräuselungen, Blattrollungen, Filzrasen, köpfchenförmigen Beuteln, Galläpfeln und Verdickungen von Triebteilen zu erkennen. Unter diesen Erzeugern sind sieben Zweiflügler **(Mücken und Fliegen),** vier Pflanzensauger **(Blattläuse),** zwei Hautflügler **(Blattwespen)** und sechs **Milben.** Die nachgewiesenen Milben und Blattläuse sind sehr häufig und vermutlich allgemein im Verbreitungsgebiet der Wirtspflanzen zu Hause. Anders ist das bei den Zweiflüglern und Hautflüglern. Hierunter befinden sich auch seltene Arten.

Durch das Bestimmen von Blattminen konnten acht Erzeuger festgestellt werden. Diese sind durchwegs Fliegen, deren Larven in Blättern Gänge, sich zu Plätzen erweiternde Gänge oder Plätze fressen. Alle bisher nachgewiesenen Arten sind häufig.

Naturschutz

Die meisten der beschriebenen Lebensgemeinschaften sind schutzwürdige Biotope im Sinne des Artikels 13d des bayerischen Naturschutzgesetzes. Zusammengefasst wurden sie als Biotop Nr. 7533-77 kartiert und fanden eine Würdigung im Arten- und Biotopschutzprogramm für den Landkreis Dachau von 1990. Die darin empfohlene Ausweisung als Naturschutzgebiet unterblieb jedoch bisher. Allerdings betreibt die Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes Dachau seit 1996 das Projekt »Sicherung des Weilachtals und seiner Nebentäler«.

In der Gemarkung Thalhausen wurde während der Jahre 1980 bis 1997 eine Flurbereinigung durchgeführt. Dabei blieb das beschriebene Feuchtgebiet größtenteils unberührt. Allerdings ist der von Thalhausen kommende und das Untersuchungsgebiet im Nordosten querende Feldweg im Rahmen der **Flurbereinigung** asphaltiert und der diesen Weg begleitende Graben ausgebaggert worden. Im Zuge von Renaturierungsmaßnahmen an der Weilach nördlich dieses Feldweges wurden auch nicht standortgerechte Gehölze angepflanzt, zum Beispiel Rotbuche *(Fagus sylvatica)* und Hainbuche *(Carpinus betulus).*

Mit dem Ziel, den wertvollen naturnahen Lebensraum dauerhaft zu sichern, übernahm der Landkreis Dachau im Jahr 1994 von der Teilnehmergemeinschaft der Flurbereinigung bis auf drei kleine Flächen das zum Feuchtgebiet gehörende Gelände. Eines der verbliebenen Grundstücke erwarb der Landesbund für Vogelschutz (LBV). Nach dem Bericht eines Einwohners Thalhausens gab es auf diesem Grundstück ehemals eine reiche Streuwiesenflora. Ungefähr im Jahr 1963, möglicherweise auch noch früher, wurde es zum letzten Mal bewirtschaftet. Durch die Brache hatten Schilf, Sumpf-Segge und Großes Mädesüß auf Kosten der eigentlichen Wiesenpflanzen stark zugenommen. Zur Rettung der noch verbliebenen schutzwürdigen Arten erfolgte die erste Pflegemaßnahme im Winter 1988/89. Dabei musste ein bis drei Meter hoher Schilfbestand mit dem Balkenmäher beseitigt und das Mähgut von Hand mittels kleiner Planen von der Fläche gezogen werden. Das sehr feuchte, von einigen Gräben durchzogene Gelände gestattet keinen üblichen Maschineneinsatz. Erst später wurde die Technik der Mähgutentfernung mittels einer Seilwinde eines außerhalb der Fläche stehenden Traktors entwickelt. Diese Methode war bis zum Winter 2000/2001 auf allen Flächen Standard. Im darauf folgenden Winter wurde erstmals maschinell mit einem Raupenfahrzeug, das weniger als 50 g/cm² Flächendruck aufweist, gemäht, gerecht und das Mähgut abgefahren.

Die Mahd erfolgt immer im Spätherbst oder Winter eines jeden Jahres, um den Kleintier-Verlust so gering wie möglich zu halten. Außerdem sind die Flächen im Winter relativ trocken oder sogar gefroren, so dass die Belastung des Bodens minimiert ist. Es wurden aber auch mehrfach sommerliche Teilmahden durchgeführt und das Schilf während der Wachstumsphase mit einer Handsense geköpft. So verringerte sich die im Herbst zu beseitigende Pflanzenmasse.

Die Wiesenpflanzen erwiesen sich für diese Behandlung ihres Wuchsortes dankbar. Das wird besonders an der Entwicklung des Breitblättrigen Knabenkrautes *(Dactylorhiza majalis)* und der Trollblume *(Trollius europaeus)* auf der LBV-Fläche deutlich:

Jahr	Dactylorhiza	Trollius
1989	2	–
1990	15	7
1993	33	20
1999	>50	>30
2005	ca. 110 blühende Pflanzen	>35 blühende Stauden.

Seit dem Sommer 1991 gedeihen hier außerdem Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cuculi)* und Sumpfstorchschnabel (*Geranium palustre)* in schönen Beständen.

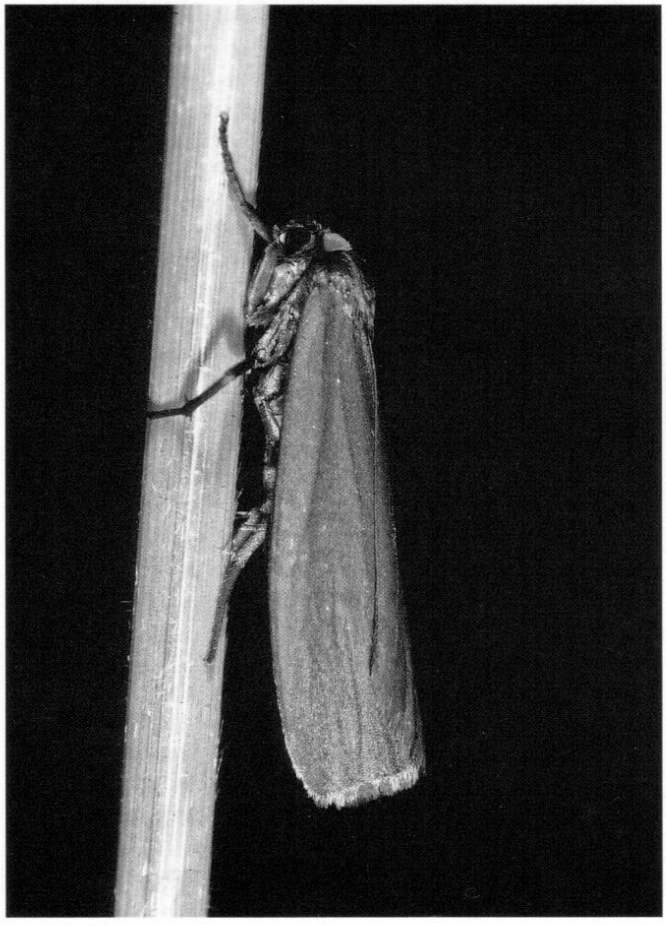
Eine weiter unten am Altograben gelegene Fläche hatte vor der Flurbereinigung mehrere Eigentümer und wurde wohl ähnlich wie die vorhergehend beschriebene um das Jahr 1963 letztmalig zur Streugewinnung genutzt. Danach verbrachte sie in der gleichen Weise wie die LBV-Fläche. Mehr durch Zufall entdeckte einer der Autoren in einem Teilstück des verlandeten ehemaligen Betts des Altograbens zwischen meterhohem Schilf blühenden Fieberklee *(Menyanthes trifoliata).* Das war der Anlass, im Winter 1991/92 auch diese Feuchtwiese in die Pflegemaßnahmen einzubeziehen.

Schon nach der zweiten Mahd konnte das erste Exemplar des Breitblättrigen Knabenkrauts beobachtet werden. Bis zum Jahr 2001 hatte sich diese Art auf fünf Individuen vermehrt, 2002 waren es schon zehn. Inzwischen wird wegen der guten Entwicklung nicht mehr gezählt. Außerdem hatte sich 2002 ein Exemplar des Gefleckten Knabenkrauts *(Dactylorhiza maculata)* neu eingestellt.

Die Weilach ist bei einer Ausbaggerung vor ca. 35 Jahren

8 Johannisbeer-Erlen-Eschen-Auenwald, Ausprägung mit Bitterem Schaumkraut
Foto: Braun

9 Zwergmaus (Micromys minutus) Foto: Hage



10 Bärenspinner-Art (Atolmis rubricollis) Foto: Hage

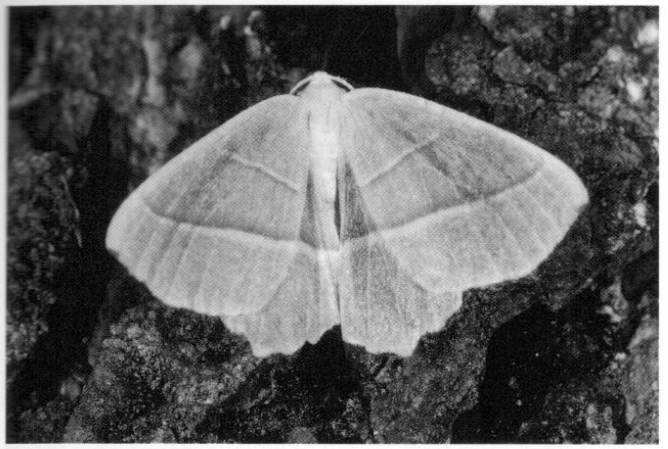
gegenüber ihrer Ursprungstiefe um bis zu einen Meter eingetieft worden. Damit wurde beabsichtigt, die Streuwiesen trockenzulegen. Nun versuchten die Pfleger des Gebietes, durch den Bau von drei kleinen Stauwerken in der Weilach einer weiteren Austrocknung entgegenzuwirken. Von Seiten der Gemeinde Altomünster wurde der Graben am Flurbereinigungsweg noch im Frühjahr 2001 bis auf 1,8 m unter der angrenzenden Flur abgesenkt, um 0,3 m tiefer als er zuvor war. Das war im Sinne der Erhaltung der Feuchtflächen kontraproduktiv.

Zusammenfassung und Ausblick

Die versumpften Weilach- und Altograbenauen bei Thalhausen im nordwestlichen Teil des Landkreises Dachau stellen einen vielseitigen, landschaftlich interessanten Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten dar. Darunter befinden sich auch solche, die auf den Roten Listen der bedrohten Arten stehen und solche mit gesetzlichem Schutz.

Der vorliegende Beitrag beschreibt dieses Feuchtgebiet mit Text und Aufzählung besonders wichtiger Arten. Dabei wurden die bisherigen Eingriffe in den Naturhaushalt geschildert, soweit sie den Autoren bekannt waren. Dazu gehören auch die Bemühungen des Naturschutzes um die Erhaltung und Pflege des Biotops. Erste Erfolge bei den Pflegemaßnahmen geben zur Hoffnung Anlass, dass sich die Auswirkungen der jahrelangen Verbrachung ehemaliger Streu- und Futterwiesen durch konsequente regelmäßige Mahd zurückdrängen lassen.

Nach den vorliegenden Erfahrungen sollte in Zukunft die Mahd von Flächen nicht nur im gegenwärtigen Umfang weiterhin durchgeführt, sondern nach Möglichkeit auf weitere



11 Spanner-Art (Campaea margaritata) Foto: Hage

Gebiete ausgedehnt werden. Dazu gehören vor allem die artenmäßig extrem verarmten Flächen mit der Schilf-Ausprägung des Sumpfseggenriedes, brachgefallene Waldsimsen-Wiesen sowie durch Brache entstandene Sumpfseggen-Riede und Sumpfstorchschnabel-Mädesüß-Fluren. Dabei ist aber auch der Lebensraum der Schilfbewohner zu sichern. Denkbar ist durchaus ein alternierendes Mähen von bisher nicht gepflegten Flächen. Außerdem sollten die nicht standortgemäßen oder gebietsfremden Gehölze nacheinander entfernt werden. Schließlich empfiehlt sich, das gesamte Areal als Naturschutzgebiet auszuweisen.

Literatur

Braun, W. und *Hage, H. J.* (2002): Die versumpften Weilach- und Altograben-Auen bei Thalhausen, ein schützenswerter Lebensraum im Nordwesten des Landkreises Dachau. In: Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben 106 (2002), S. 89–120.

Colling, M. (2003): Untersuchung der Mollusken (Land- und Wasserschnecken, Muscheln), Teil 1. Unveröffentlichte Auftragsarbeit, Landschaftspflegeverband Dachau.

Anschrift der Verfasser:
Dr. Wolfgang Braun, Schillerstr. 29, 85757 Karlsfeld
Hans-Joachim Hage, Sommerstraße 17, 86567 Hilgertshausen

Als der Oktoberfestbesuch noch verordnet wurde

Von Ernst Keller

Im Mai 1842 überbrachte ein Bote sämtlichen Pfarreien des Gerichts Freising eine ungewöhnliche Post. Inhalt: »Die dießjährige Feyer des Oktoberfestes.« Absender: Das Präsidium der kgl. Regierung von Oberbayern. Darin hieß es u. a.: »Infolge höchster Entschließung des kgl. Ministeriums des Innern haben seine Majestät der König Allergnädigster, ihren Wunsch bereits ausgesprochen geruht, daß das ganze Land an dem dießjährigen Oktoberfeste in nachbemerkter Weise teilzunehmen habe.« Nachdem wie vor 32 Jahren das frohe Ereignis der Vermählung der künftigen Thronerben anstehe, solle auch diesmal wieder das Oktoberfest als »Volksfest der Dynastie« zur Ehre des Brautpaares und zum Ruhme der Monarchie gefeiert werden. Der Hintergrund war die Eheschließung des 31-jährigen Kronprinzen und nachmaligen Königs Maximilian II., geboren 1811, König von 1848 bis 1864, mit der 16-jährigen, evangelischen Prinzessin Marie von Preußen (*1825, †1889). König Ludwig I. erinnerte damit an seine eigene Vermählung im Jahr 1810.

Brautpaare für die Thronfolger

Als originelle Überraschung dachte man sich aus, dass aus jedem der acht Regierungsbezirke Brautpaare von »unbescholtenen Sitten und unzweifelhafter Würdigkeit« am Festtage selbst in Tracht samt Hochzeitszug (»... aber nicht zu zahlreich«) in München erscheinen, gemeinsam in der Michaelskirche getraut und später auf der Theresienwiese am Königszelt ihre Huldigung darbringen sollten. Die strenge Auswahl der »geeigneten Subjekte« oblag dem Ortspfarrer zusammen mit dem Gemeindevorsteher und der Distrikts-Polizeibehörde. Das auserwählte Brautpaar musste lediglich die Kosten für die Wegstrecke nach München selbst aufbringen. Die Ausstattung des Zuges war die Sache des jeweiligen Landgerichts, in unserem Fall des kgl. Landgerichts Freising. Für Unterkunft und Verpflegung während des Aufenthaltes in München musste die dortige Stadtkasse aufkommen. Was die Huldigung anbelangte – so das Protokoll – sollten Braut und Bräutigam je eine Gedenkmünze und jede Braut zusätzlich einen goldenen Ring erhalten.

Festzug 1842 ohne Freising

Am 16. Oktober 1842 war es dann so weit. Ein farbenprächtiger Zug von Uniformen, Kostümen und Trachten stellte sich Punkt acht Uhr vor dem Münchner Rathaus auf. Angeführt vom Bürgermilitär, dahinter eine Schützenkompanie, dazwischen ein Münchner Brautwagen, folgten 35 säuberlich herausgeputzte Hochzeitsgesellschaften mit Hochzeitsladern, Brautleuten, Brautführern, Kranzljungfrauen, Ehrenvätern, Zeugen und der Verwandtschaft. Unter den schneidigen Klängen der Blasmusik setzte sich ein ebenso seltener wie in seiner Art einmaliger Zug in Bewegung. Aus allen Landesteilen waren sie gekommen, Häusler, Tagelöhner, Kleingütler, Handwerker, also durchwegs Leute aus einfachen Verhältnissen. Allein es fehlten Repräsentanten aus dem Gericht Freising.

Hatte die Heiratswilligen etwa der Mut verlassen? Die Höhe der Reisekosten nach München wird wohl kaum der Grund gewesen sein. Oder scheiterte die Teilnahme gar an den hohen moralischen Anforderungen? Jedenfalls fand der Festzug 1842 ohne eine Freisinger Mitwirkung statt.

Alte Tradition

Dennoch standen die Festlichkeiten bei der hiesigen Bevölkerung hoch im Kurs. Aus manchen Dörfern gab es bereits seit 1810, dem Ursprungsjahr des Oktoberfestes, organisierte Fußmärsche nach München. Wie aus einer Anzeige des »Freisinger Wochenblattes« hervorgeht, wurde in Freising sogar eine Stellwagenfahrt zum Oktoberfest angeboten. Für viele waren die bereits damals als »Volksfest« bezeichneten Feierlichkeiten eine willkommene Abwechslung, zumal noch ab 1811 zum traditionellen Pferderennen ein Landwirtschaftsfest